

Dr. William Lane Craig

ANTWORT auf den Beitrag von Dr. Michael Schmidt-Salomon

Einleitend möchte ich Herrn Dr. Schmidt-Salomon für seine wohlbedachte Kritik an meinen Argumenten danken. Er bekräftigt zu Recht, dass ich für die Existenz Gottes im traditionellen, judäo-christlichen Sinne des Wortes „GOTT“ argumentiere. Ich denke, es gibt gute Gründe für die Annahme, dass es einen persönlichen Schöpfergott und Designer des Universums gibt. Einen Gott, welcher der Ort absoluter Güte ist, der sich in Jesus Christus offenbart hat und der unmittelbar erfahrbar ist.

Die Argumente, die ich bezüglich dieser These präsentiert habe, sind sehr sorgfältig formuliert. In jedem Falle folgt die Schlussfolgerung stichhaltig auf die Prämisse nach den Regeln der Logik. Die einzig vorliegende Frage ist somit die nach der Wahrheit dieser Prämissen. Der Gegner dieser Argumente muss eindeutig anführen, welche Prämisse er als falsch zurückweist und warum. Über diese Argumente lediglich in Allgemeinplätzen zu sprechen führt in aller Regel zu einer Diskussion irrelevanter Randprobleme, die für unser Verständnis und unsere Bewertung dieser Argumente nicht förderlich ist. Ich fürchte, dass ein großer Teil der Kommentare von Herrn Dr. Schmidt-Salomon, obgleich sie für sich selbst gesehen interessant und wichtig sind, für Triftigkeit und Stichhaltigkeit des heute Abend von mir vorgelegten Falles tatsächlich irrelevant sind.

I.

Bedenken Sie beispielsweise mein erstes Argument, das Argument der Existenz. So weit ich sehen kann, hat Herr Dr. Schmidt-Salomon zur Beantwortung dieses Arguments überhaupt nichts gesagt. Das Argument gibt uns einen externen, transzendenten, persönlichen Ursprung des Universums. Beachten Sie, dass es um diese Schlussfolgerung zu umgehen nicht ausreicht, zu behaupten das Universum sei ewig existent, denn das Existenz-Argument setzt keinen Beginn des Universums voraus. Ein Atheist müsste die radikale Position vertreten, dass das Universum in seiner Existenz *notwendig* sei, so wie (z.B.) Zahlen. **Das** ist jedoch nicht nur höchst unplausibel, sondern auch schwer in Einklang zu bringen mit Herrn Dr. Schmidt-Salomons Auffassung, das Universum sei ein „kosmologischer Zufall“. Wenn Sie denken, das Universum existiere nur durch einen Zufall, dann können Sie nicht behaupten, es bestehe durch eigene Notwendigkeit. Somit bleibt dieses erste Argument unwiderlegt.

II.

Und wie steht es mit meinem zweiten Argument, basierend auf dem Anfang des Universums? Herr Dr. Schmidt-Salomon bestreitet die erste Prämisse nicht, verneint jedoch die zweite. Er behauptet, es habe vor dem Big Bang ein Stadium des Vakuums gegeben, das zu einer inflatorischen Expansion geführt habe.

Was er jedoch nicht versteht ist, dass dieser Vakuum-Zustand an sich nicht von ewiger Dauer war. Geht man zeitlich immer weiter zurück, kollabiert dieser Vakuum-Zustand zu einer anfänglichen kosmologischen Singularität. Davor gab es buchstäblich gar nichts.

Es sind Versuche unternommen worden, die Inflation zeitlich bis zur Unendlichkeit zurückzustrecken. Im Jahre 2001 haben jedoch die Physiker Arvind Borde und Alexander Vilenkin gezeigt, dass ein Universum mit ewiger Inflation in die Zukunft notwendigerweise über eine anfängliche kosmologische Singularität in der Vergangenheit verfügen muss. Im Jahre 2003 bestätigte und untermauerte Alan Guth, der Vater der inflatorischen Kosmologie, gemeinsam mit Borde und Vilenkin dieses Ergebnis.

Die Physiker John Barrow und Frank Tipler kommen zu folgender Erkenntnis: „Mit dieser Singularität begann die Existenz von Zeit und Raum; vor dieser Singularität existierte buchstäblich gar nichts. Wenn also das Universum mit einer solchen Singularität seinen

Anfang nahm, dann hätten wir wahrhaftig eine Schöpfung *ex nihilo* (= *aus dem Nichts*). Aber das ist Prämisse (2) meines Arguments. Ergo bleibt auch dieses zweite Argument unwiderlegt.

### III.

Und steht es mit meinem dritten Argument bezüglich der Feinabstimmung des Universums? Bitte beachten Sie, dass Herr Dr. Schmidt-Salomon die Wahrheit meiner ersten Prämisse nicht in Abrede stellt. Er greift vielmehr Prämisse Nr. 2 an, indem er für die Überlegenheit der Zufalls-Hypothese argumentiert. Unglücklicherweise sind die meisten seiner Kommentare an dieser Stelle schlicht irrelevant für das Argument.

Beispielsweise ist es nicht Bestandteil unserer Auseinandersetzung, dass wir der *Zweck* seien, für den die Ausgangsbedingungen geschaffen wurden. Vielleicht ist, in der Tat, der Universum so groß, weil darin Leben verstreut ist. Das Argument lautet lediglich, dass unsere Existenz von Bedingungen abhängt, die zu unwahrscheinlich sind, als sie plausibel dem Zufall zuschreiben zu können.

Herrn Dr. Schmidt-Salomons Versuch, das Argument mit einem Verweis auf die Eventualität unserer Existenz basierend auf Vorgängen im Dritten Reich zu entschärfen ist vergeblich, da die Zustände, die im Dritten Reich herrschten, im Gegensatz zur Feinabstimmung des Universums, nicht unwahrscheinlich waren. Die Leute, die munter für den Zufall als Erklärung für die Feinabstimmung des Universums appellieren, legen keinerlei Verständnis für die involvierten Wahrscheinlichkeiten an den Tag. Vielleicht hilft eine Illustration: stellen wir uns bildlich den Bereich möglicher Werte für Konstanten und Größen, von denen unsere Existenz abhängt, so weit wie das ganze bekannte Universum vor, so ist der Bereich der Werte, zwischen denen Leben möglich ist, ca. 2,5 cm breit. Dass all diese Konstanten und Größen per Zufall in diesen winzigen, Leben ermöglichenden, Bereich fallen sollen, ist praktisch unmöglich.

Allein die Tatsache, auf die Herr Dr. Schmidt-Salomon anspielt, dass ansonsten nüchterne Wissenschaftler gezwungen sind, auf die metaphysische Hypothese anderer, unbekannter Paralleluniversen zurückzugreifen, ist ein Zeugnis für die Unhaltbarkeit der einfachen Zufallshypothese. Vielleicht können wir anschließend in der Diskussionsrunde dem Vorzug der Hypothese vieler Universen nachgehen, als Versuch, die Zufalls-Alternative zu retten.

Daraus folgt, dass wenn sich die Design-Hypothese nicht als ähnlich unwahrscheinlich bewiesen lässt, diese die bessere Erklärung ist. Herrn Dr. Schmidt-Salomons Vorhaltungen gegen die Kosten-Nutzen-Bilanz des Schöpfers, der bei der Schöpfung der Menschheit mittels eines graduellen, evolutionären Prozesses vorgeht, können am besten als sein Versuch, die Unwahrscheinlichkeit der Design-Hypothese aufzuzeigen verstanden werden. Aber sein Einwand ist als solcher wenig überzeugend. Zuerst einmal ist Effizienz nur für denjenigen wichtig, der lediglich über begrenzte Zeit oder eingeschränkte Ressourcen verfügt. Aber für einen Schöpfer und Designer des Weltalls, dem Zeit und Ressourcen in uneingeschränktem Maße zur Verfügung stehen, ist Effizienz einfach kein Thema. Davon einmal abgesehen waren die Dinosaurier und Urwälder Bestandteil eines Ökosystems welches, zusammen mit den geologischen Prozessen der Vergangenheit, uns die fossilen Brennstoffe liefert, die heute von unkalkulierbarem Nutzen für das Fortkommen des Menschen sind und von denen die moderne Zivilisation abhängt. Ich denke, es könnte gut sein, dass der Kosmische Designer weitaus intelligenter gehandelt hat, als Herr Dr. Schmidt-Salomon vermutet!

### IV.

Kommen wir nun zu meinem moralischen Argument. Herrn Dr. Schmidt-Salomons Bemerkungen bringen überdeutlich zum Ausdruck, dass er meiner ersten Prämisse zustimmt. Er ist der Auffassung, dass moralische Werte Nebenprodukte biologischer und kultureller Evolution darstellen und dass die Idee objektiver Werte „bloß Fiktion“ sei. Mit anderen

Worten, hält er sich genau an die Dinge, von denen ich behauptet habe, dass ein Atheist sich an sie halten *muss*.

Was uns trennt ist also die Wahrheit von Prämisse Nr.2. Und zur Verteidigung dieser Prämisse lade ich Sie ein, einfach einmal über Ihre eigenen moralischen Erfahrungen zu reflektieren. Denken Sie wirklich, ein Kind zum Spaß zu quälen sei eine moralisch neutrale Handlung? Denken Sie tatsächlich, dass der Unterschied zwischen liebevollem oder hassendem Umgang miteinander, zwischen gegenseitiger Toleranz oder Bigotterie und zwischenmenschlicher Freundlichkeit oder Grausamkeit der Unterscheidung gleicht, ob man auf der linken oder der rechten Straßenseite fährt? Denken Sie wirklich, es existiere kein objektiver moralischer Unterschied zwischen Güte und Bosheit? Bitte beachten Sie, dass wenn Ihre Antwort auf diese Frage „ja“ lautet, Sie weder den Antisemitismus der Nazis, noch Gräueltaten des Christentums oder gar die „amerikanischen völkerrechtswidrigen Kreuzzüge wider das sogenannte *Böse*“ verurteilen können, wie Herr Dr. Schmidt-Salomon das tun möchte. Denn nichts von dem, was Sie für unmoralisch halten, ist es wirklich.

Sollten Sie andererseits, bei näherer Inspektion Ihrer moralischen Erfahrung, feststellen, dass es tatsächlich einen objektiven Unterschied zwischen Gut und Böse gibt, dass man moralische Trennlinien objektiv ziehen kann und dass nicht alle moralischen Urteile falsch sind, dann werden Sie mir darin zustimmen, dass ich mit Prämisse Nr. 2 Recht habe, aus der notwendigerweise folgt, dass Gott existiert.

Nun hat Herr Dr. Schmidt-Salomon einen letzten Einwand gegen dieses Argument: das alte Dilemma aus Platos *Euthyphro*-Dialog. Ist das Gute Gottes Wille, oder will Gott das Gute?

Keine dieser Alternativen scheint plausibel. Glücklicherweise ist dieses Dilemma ein falsches. Es existiert eine dritte Alternative. Nämlich die, dass Gottes Natur selber das Gute ist (aus Güte besteht), und dass Seine Weisungen an uns daher notwendigerweise Seinem eigenen moralischen Charakter entstammen. Daher ist das Gute weder unabhängig von Gott, noch willkürlich durch Seinen Willen erschaffen. Ich halte dies für eine bei weitem plausiblere moralische Theorie als den Nihilismus und moralischen Relativismus von Herrn Dr. Schmidt-Salomon.

V.

Mein fünftes Argument bezieht sich auf die historischen Fakten bezüglich des Lebens, des Todes und der Auferstehung Christi. Da ich als graduierter Stipendiat der *Alexander von Humboldt Stiftung* unter Leitung von Wolfhart Pannenberg meine Doktorarbeit über das historische Argument für Jesu Auferstehung an der Universität München schrieb, muss ich ob Herrn Dr. Schmidt-Salomons Meinung, dass „die gesamte historisch-kritische Forschung [...] an Dr. Craig spurlos vorbeigerauscht“ sei, leichtes Amüsement meinerseits eingestehen. Dergleichen Bemerkungen manifestieren lediglich Herrn Dr. Schmidt-Salomons eigene Unkenntnis der diesbezüglichen Gegenwartsliteratur und der Diskussion zum Thema. Wie ich bereits in meiner Eröffnungsrede erwähnt habe, gibt es drei Fakten hinsichtlich des Schicksals Jesu Christi, die heute von der Mehrzahl der historisch-kritischen Gelehrten anerkannt werden (so Sie das wünschen, kann ich Ihnen gerne Namen nennen). Diese Fakten sind:

- a) das leere Felsengrab Jesu,
- b) Sein wiederholtes Erscheinen nach Seinem Tod, und
- c) der Ursprung des Glaubens der Jünger an die Auferstehung Jesu.

Diesen Gelehrten verfügen selbstverständlich über eingehende Kenntnis der Unregelmäßigkeiten in der Erzählung der Evangelien, wie sie von Herrn Dr. Schmidt-Salomon bereits erwähnt wurden. Aber sie bewerten diese als marginal und als den historischen Kern der Widergabe nicht berührend.

Das sind die Fakten, ob Sie sie mögen, oder nicht. Die einzige Frage ist, wie man sie am besten erklärt. Herr Dr. Schmidt-Salomon *versucht* noch nicht einmal, Erklärungen für die Fakten des leeren Grabes Jesu und Sein Erscheinen nach dem Tod zu geben. Er versucht lediglich den Ursprung des Glaubens der Jünger auf den Einfluss von Geschichten sterbender

und auferstehender Götter der heidnischen Mythologie zurück zu führen. An dieser Stelle zeigt er, dass er selber in der Forschung des neunzehnten Jahrhunderts steckengeblieben ist. Repräsentanten der alten Religionsgeschichtlichen Schule, wie z.B. Wilhelm Bousset, haben die Literatur alter Mythologien auf der Suche nach Parallelen zum christlichen Glauben durchforscht, und einige haben sogar versucht, den Ursprung dieses Glaubens auf den Einfluss solcher Mythen zurück zu führen. Diese Bewegung brach jedoch bald in sich zusammen und das auf Grund zweier Hauptfaktoren:

(1) die angeblichen Parallelen waren zweifelhaft. Im Falle der Auferstehung beispielsweise waren Mythen sterbender und auferstehender Götter lediglich Symbole des Getreide-Zyklus - so wie die Vegetation in der trockenen Jahreszeit abstirbt und in der Regenzeit wieder zum Leben erwacht und mit historischen Individuen nichts zu tun haben;

(2) der kausale Zusammenhang fehlt. Den Juden waren diese Mythen bekannt und sie waren ihnen zuwider – mit dem Ergebnis, dass sich dergleichen Kulte in der jüdischen Welt nicht durchsetzten. Die gegenwärtige Forschung ist zu der Erkenntnis gelangt, dass die heidnische Mythologie für das Verständnis Jesu oder Seiner Jünger wenig relevant ist; der richtige Kontext für ihre Interpretation ist vielmehr das Judentum im Palästina des ersten Jahrhunderts. Daher würden auch nur sehr wenige Wissenschaftler die Idee verteidigen, die Jünger hätten auf Grund des Einflusses heidnischer Mythologie an die Auferstehung Jesu geglaubt.

## VI.

Schlussendlich besteht mein letzter Punkt in der Behauptung, dass man durch direkte Erfahrung Gottes um Seine Existenz wissen kann - fernab jeglicher Argumente. Bitte beachten Sie, dass diese Betrachtungsweise durch den Hinweis auf imaginäre Erfahrungen, die Menschen zuweilen haben, nicht widerlegt wird. Man könnte genauso gut argumentieren, ich solle meinen Augen beim optischen Erfassen der Zuhörerschaft hier im Saal nicht trauen, da Menschen bisweilen visuellen Illusionen oder optischen Trugbildern aufsitzen. Noch wird dieser Punkt durch das Argument widerlegt (was ich gleichermaßen disputieren würde), religiöse Erfahrungen könnten durch Manipulation der neuralen Aktivität des Gehirns herbeigeführt werden. Denn man kann mich durch ähnliche Manipulation andere Dinge sehen, hören und fühlen lassen. Lässt das wiederum aber den Schluss zu, oder beweist es gar, dass ich meinen Sinnen nicht trauen kann oder meine sensorische Erfahrung der Umwelt unzuverlässig ist? Natürlich nicht!

Der Punkt ist, dass wir gerechtfertigt sind, an unseren Glaubensgrundsätzen festhalten, es sei dann wir haben Grund zu der Annahme, einer Täuschung aufgesessen zu sein. Also ist es, in Abwesenheit von Argumenten die nahe legen würden, meine Gotteserfahrung unterliege einer Täuschung, völlig rational, an meinem Glauben an Gott festzuhalten. Und so weit ich sehen kann, hat Herr Dr. Schmidt-Salomon mir keinen Grund für die Annahme gegeben, dass meine Gotteserfahrung das Ergebnis einer Täuschung sei. Wenn er natürlich beweisen könnte, dass Gott *nicht* existiert, wäre das der Beweis meiner Täuschung. Aber es ist doch bemerkenswert, dass wir in unserer Debatte heute Abend nur Beweise für eine Waagschale gehört haben. Wir haben kein einziges Argument *für* den Atheismus gehört. Wenn meine Argumente daher von Gewicht sind, und ich glaube, dass dem so ist, dann zeigt die Waage entscheidend in Richtung der Existenz Gottes.